

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

18.10.1885 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942763)

# Correspondent

Insertionsgelahr:  
Für die dreizehnpaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kavatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 125

Oldenburg, Sonntag, den 18. Oktober.

1885.

### Die Sozialdemokratie und die Kirche.

II.

Die Augen der Sozialdemokratie richten sich namentlich auf den Punkt, in welchem sich die Kirche vor die furchtbare Kluft stellt, welche zwischen Reich und Arm gerade in der Gegenwart besteht, ob sie an ihrem Theile noch die Kraft hat, diesen gen Himmel schreienden Gegensatz zu lindern, die Kluft, aus der der Klassenhaß grinsend droht, zu überbrücken. Was diesen sozialen Beruf der Kirche in unserer Zeit betrifft, so hat der Centralausschuß für die innere Mission sich ein großes Verdienst erworben, indem er durch seine gehaltvolle, packende, durchsichtige Broschüre uns gleichsam einen Feldzugsplan und eine Mobilmachungsordre gegeben hat. Es ist eine That und ein Werk ersten Ranges, die Herausgabe dieser Denkschrift. (Die Aufgabe der Kirche und ihrer inneren Mission in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kämpfen der Gegenwart.) Nur von Seiten der Kirche keine Conivenz jener Klasse von Reichen, die völlig entfremdet jedem höheren Leben und in den schauerlichsten Materialismus versunken sind, die im Geldpragmatismus und in der Trunksucht satt und voll geworden, die Kirche verlachen, bei denen es zum guten Ton gehört, nichts mehr zu glauben und im Naturgesetz den Grund finden, daß es überhaupt Arme giebt! Zeigen wir ihnen das Elend der Leute und legen wir es ihnen ans Herz, daß der Schlüssel der sozialen Frage darin liegt, daß die Fabrikherren und Kapitalisten wieder in ein persönliches Verhältnis zu ihren Untergebenen treten. Der Geheimere Commerzienrath Stumm in Neunkirchen hat einst vor dem deutschen Reichstag die Erklärung abgegeben, daß er an jedem Tage eine ganze Stunde dafür angelegt habe, daß jeder Arbeiter, der ein Anliegen hätte, ihm dies persönlich vortragen könne; vivat sequens, möchten wir rufen. Aber auch den Armen gehe die Kirche persönlich nach, sie gewinne die Herzen der Frauen und Kinder, dann folgt auch der Mann nach. Sie studire die Arbeiterfrage bei der Ausbildung ihrer Geistlichen in der Philosophie angelegentlich, und von allen Seiten dringt der Mahnruf an die Kirche und ihre Träger heran:

„Werdet volksthümlich!“ Sicherlich werden wir aber das Herz unseres Volkes noch nicht treffen, wenn wir uns nur auf dem bisherigen kirchlichen Gebiete bewegen, wenn wir nur die alten, vielleicht verbesserten und ausgebauten Wege einschlagen.

Eine neue Zeit stellt neue Aufgaben, verlangt neue Mittel und neue Wege. Ueber diese neuen Wege kann sie von ihrer Feindin, der Sozialdemokratie, lernen. Sie tritt vor unsere Kirche als Lehrerin der Taktik, der Agitation und Organisation. Diese bringen die sozialdemokratischen Arbeiterkolonnen in Bewegung, jene schwarzen Massen mit nervigen Häuten und trotzigem Miene, aber auch jene schwachen, abgehärmten Jammergehaltnen in fadenscheinigen, zerrissenen Röcken mit zitternden Händen.

Dem mündlichen Wort zur Seite steht das geschriebene. Etwa 100,000 Exemplare von verbotenen sozialdemokratischen Schriften sind im letzten Jahre verkauft worden. Das Bundesorgan, der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat“, ein im schärfsten revolutionären Stil geschriebenes Blatt, hat weit über 10,000 ständige Abonnenten, an Flugblättern werden Hunderttausende in raffiniertester Weise verbreitet. Da müssen wir in Volksversammlung und Presse eine entsprechende Gegenwirkung erzielen und einen pädagogischen Einfluß ausüben unter Anwendung freierer Formen und unter Benutzung moderner Agitationsmittel, aber im Geiste Jesu Christi. Nicht allein auf religiös-kirchlichem Gebiet wird der Kampf ausgekämpft, vielmehr auf allen Gebieten; im Herzen und im Kopf des armen Mannes wogen politische, volkswirtschaftliche und religiöse Ideen und Bestrebungen hunderttausendfach. Schon hat das Auftreten christlicher Männer vor dem Volk in erfreulicher Weise in vielen Städten unseres Vaterlandes die besten Resultate erzielt. Der Verein für christliche Volksbildung, dessen Vorstand Dr. Notholt ist, hat allein gegen 90 Redner, und hat gegen eine Million Flugblätter in 3 Jahren verbreitet. Die Kirche beeinflusse die christlichen Arbeitervereine durch Rath und That, sie helfe mit Arbeiterkolonnen gründen, das Herbergwesen bleibe ihr Eigenthum. Sie verbinde sich in der Armenpflege

mit den Vertretern der Städte, der Fabriken und ver-  
sehe sie mit kirchlichem Dienst und kirchlicher Kranken-  
pflege. Nur mit einer solchen korporativen Organi-  
sation kann die revolutionäre Auflösung der Gesell-  
schaft bekämpft werden. Auch die Sozialdemokratie  
wird zuletzt ein Segen für unsere Kirche werden,  
sie wird schließlich zerbrechen an dem Worte des  
Herrn: „Himmel und Erde werden vergehen, aber  
meine Worte vergehen nicht!“ Darum in Christi  
Namen werfen wir Panier auf!

Ja wir hoffen, weil wir glauben!

### Zur Trunksuchtsfrage.

(Eine Blumenlese aus dem „Reichsboten“ über die Ver-  
handlungen der Berliner Generalsynode am 13. October.)

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der  
Provinzialsynoden Ost- und Westpreußen und Schlesiens  
wegen Bekämpfung der Trunksucht, —  
eine Sache, die uns Oldenburger so dringend  
am Herzen liegt! Hören wir zunächst Pastor von  
Bodelschwingh, Bielefeld, herzlich eindringlich darüber  
reden: „Ich glaube gar nicht, daß wir uns hier ein-  
lassen können auf einzelne Stücke, wie dem Schnaps  
zu wehren sei; aber einen lauten Widerhall muß der  
Nothschrei der Gemeinden bei der Generalsynode finden.  
Die Sache der Trunksucht ist so entsetzlich, daß einem  
die Haare zu Berge stehen. Wer es täglich sieht, welche  
Verheerungen der Branntwein in unserem Volke an-  
richtet, muß sich wundern über die unbeschreibliche  
Verblendung, die bis in die höchsten Kreise über dieses  
Uebel herrscht. Ich begreife die Staatsregierung nicht,  
daß sie nichts dagegen thut. Es ist eine furchtbare  
Schuld, welche die gesetzgebenden Körper mit dieser  
Unterlassung auf sich laden. Es werden in unserer  
Gesetzgebung häufig Mücken gezeitigt und Kameele ver-  
schluckt. Der Giftverkauf in den Apotheken wird streng  
überwacht und rings umher darf einer den anderen  
ungehindert zu Tode saufen mit dem Branntweingift.  
Das Saufen des Schnaps und das daraus kommende  
Elend ist so groß, daß das Saufen des Volkes nicht  
länger überhört werden darf. Man muß den Ge-  
meinden Mittel in die Hand geben, sich gegen die

14

### Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Anbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Garten, welcher hinter dem Geschäftshause sich ausbreitete und sonst die Freude und der Stolz des alten Herrn gewesen, sein Kind, wie er ihn oft scherzend genannt, weil er eine übertriebene Sorgfalt auf ihn verwandte, blieb gänzlich unbeachtet. Der Gärtner that, was seines Amtes war; die dankbaren Blumen lohten auch seinen Fleiß und seine Arbeit durch Blüten und Düften, aber der Besitzer, der ehemals der Erste im Garten war, hatte keinen Blick für die Farbenpracht der Tulpen, Hyazinthen und Crocos; keine Freude an dem Duft der Syringen, der Veilchen und Maiblumen!

Dafür aber konnte er stundenlang, die Arme ineinander verschränkt, in seinem Kustuhl sitzen, die Augen in die Ferne gerichtet, die Ohren gespannt, als müsse er von weit draußen eine Stimme vernehmen, die ihn tröstete, ihm den Alp von der Brust wälzte, der ihn fast zu Boden drückte und seine Thatkraft lähmte, ihm die Lust am Leben, die Freude an der Natur, die reinsten, besten, die der arme Erdenbürger sich im Sturm der Zeit, auch noch im Alter zu bewahren weiß, raubte.

Was konnte, was würde die Zukunft bringen?

Das entsetzliche Faktum stand fest. Edgar Pauli, der Sohn seines besten Freundes, der Sohn einer edelen, hochherzigen Frau, ein Mensch von seltener Begabung, vom reinsten Willen befeelt, ein idealer, charaktervoller Mann, lebte unter einem schmällichen Verdachte, — stand unter dem Beile des Henkers, — konnte jeden Tag als ein Verbrecher, als ein des Mor-

des verdächtiger Mensch verhaftet, in die Heimath gebracht werden.

Die beiden in der Stadt so hochangesehenen Vertreter der Handelswelt, die beiden geachteten Namen in der Residenz, Fromm und Pauli, waren gemeinschaftlich besudelt worden, — denn Hermance galt als die Verantworfung der unseligen That; die Gattin des Verbrechers war die schuldige oder auch die unschuldige Ursache des Verbrechens!

Die beiden Brüder, Wilhelm so wohl wie Anton Fromm, litten namenlos unter diesem Bewußtsein.

Sie hatten so lange unermüdet gesorgt und geschafft, — den Namen des alten Handlungshauses vor jedem Schatten bewahrt, — über sich und die Firma gewacht, — damit nicht der Leichnam, die Thorheit eines jungen Weibes die Frucht zerstöre, das Gebäude umrisse, welches mit so viel Mühe und Aufopferung aufgebaut worden war.

Herr Anton Fromm machte sich mit verantwortlich für das Schicksal seines Schwiegersohnes, — das seiner Tochter. Es war das traurige Resultat seiner Schwäche; nimmermehr hätte es so weit mit Hermance und Edgar kommen können, wenn er dem Einflusse seiner Frau, — seiner Schwiegermutter entgegengewirkt; wenn er sein Augenmerk auch auf die häuslichen, nicht nur auf die geschäftlichen Verhältnisse gelenkt hätte.

So schwül und still es in der Familie des Bankiers zuzug, so lebhaft war es in den Geschäftsräumen.

Ein großes finanzielles Unternehmen stand in Aussicht. Herr Anton Fromm, als Bankier des regierenden Fürsten, war mit der Realisirung betraut worden und war selbst stark dabei engagiert.

Momentan traten bei Herrn Anton die persönlichen Verhältnisse vor den geschäftlichen zurück; seine ganze Zeit war dadurch okkupirt, die vielfachen Besprechungen,

die Zusammenkünfte der Beteiligten, die sich mit dem soliden und gewiegten Geschäftsmann berathen wollten, ehe sie ihre Kapitalien zur Verfügung stellten, nahmen sein Denken gefangen, wie auch die finanzielle Operation, an der das Land, wie der Landesherzog betheiligte war, ihn ungemain beschäftigte und zum Arbeiten zwang.

Das Vertrauen, welches ihm von Seiten des hohen Herrn entgegen gebracht wurde, richtete ihn auch geistig wieder mehr auf; man machte ihm für die Thorheit und das Unglück seiner Tochter nicht verantwortlich; — es schien vielmehr, als wolle man ihn beweisen, daß man ihn von der heißen Angelegenheit, die so viel Staub aufgewirbelt hatte und noch der Eileidigung harte, vollständig trenne!

Was hatte der reiche, gewandte, opfermüthige und freigebige Bankier mit dem thörichten, schwachen Vater zu thun?

Was kümmerte es die geldbedürftige, nach Gewinn durstende Menge, was sich im Hause des Mannes, der für sie dachte und handelte, abspielte?

Wenn das geplante Unternehmen gelang, wenn der in Aussicht stehende Erfolg sich bewahrheitete, dann wollte man höheren Orts auf die angeregte Idee der alter Eberneck eingehen und Fromm für seine Mithewaltung fürstlich belohnen.

Herr Anton hatte keine Ahnung von dem hohen Glück, welches seine Schwiegermutter durch ihr Wählen und Verben, durch ihr Bitten und Drängen für ihn in Bereitschaft hatte.

Augenblicklich war er nur Geldmann, — nur Bankier, bei dem es geschick zu disponiren und zu manövriren galt, wollte er nicht seine Kommittenten schädigen und er verstand daher auch nicht die leisen Anspielungen, die man in Bezug auf ihn und ein bevorstehendes Ereigniß machte, — wie er auch für Herrn Hölzel,

Trunksucht und gegen die daraus hervorgehende Verarmung zu schützen; denn sie versinken in der Armensteuer und haben doch kein Recht, die Ursachen der Verarmung anzurühren. Ich möchte die Generalsynode bitten, die Staatsregierung zu ersuchen, das Elend der Trunksucht im Auge zu behalten und Abhilfe zu schaffen.“ Generalsuperintendent Dr. Erdmann (Breslau): „Ich kann von gesetzlichen Maßnahmen nicht alles erwarten, bin vielmehr der Ansicht, daß die Kirche in viel höherem Grade als bisher auf dem Plage sein und der Trunksucht entgegenwirken müßte. Wie oft mag Bießer und Levit an den unglücklichen Gefallenen am Wege vorübergegangen sein? Ich komme von einer Generalvisitation mit Besprechung der in den Gemeinden herrschenden Sünden und Lastern. Ueber nichts wird so schrecklich geklagt als über die Verheerungen der Trunksucht. Lauter klingt kein Nothschrei als der der Frauen: „Helft uns von diesem entsetzlichen Wirthshausleben!“ Die Pastoren könnten mehr thun in seelsorgerischer, vorbeugender Arbeit; die Gemeindefürsorge sollten sich noch mehr erwärmen und ihre Aufgabe nicht so äußerlich auffassen. Andere Kreise thun schon einiges. In Jauer wird nächstens ein Trinkerasyll eröffnet; in Biegütz und Breslau sucht man durch Anbieten wärmender, stärkender Getränke die Luft zum Branntwein zu mindern, aber all dieses kann nicht genügend sein; das meiste muß das Evangelium selbst thun.“ Generalsuperintendent Baer (Koblenz): „Ich will ein Zeugniß ablegen für das Trinkerasyll in Lintorf, wo ich selbst, als ich einen Abend dort zubrachte, erfahren habe, wie die Kraft der barmherzigen Liebe an den die Erlösung ersehenden Männern wirkt.“ Sup. Meinholt (Kamin) bittet, daß bei Anwendung der Strafgeseze die Trunkenheit nicht mehr als mildernder Umstand angesehen werde, sondern statt dessen zu setzen: die Trunkenheit ist ein Verschärfungsgrund bei Verbrechen u. s. w.“ Er wünscht auch einen Posamenten in die Welt zu senden, aber nicht nur in der vergänglichsten Form einer Rede in der Generalsynode, sondern vielleicht in Form einer amtlichen in der Generalsynode ausgearbeiteten und unter Autorität des Ob. Oberkirchenraths an die Gemeinden gebrachten Ansprache. Dieselbe dürfte indeß nicht bloß das Branntweinfraßen der ärmeren Klassen, sondern auch das Wein- und Biertrinken der Wohlhabenderen behandeln, müßte auch die eng damit zusammenhängende Sonntagsschändung durch Genußsucht berücksichtigen. Ein großer Theil der Aufgabe liegt in den Händen der Geistlichen, von denen viele leider gar zu langweilig predigten, so daß die Leute lieber ins Wirthshaus gingen als in die Kirche. — Graf Stöberger erzählt einen drastischen Fall, in welchem einem Mörder seiner Frau wegen Trunkenheit mildernde Umstände zugetilgt wurden! Seitdem trete er, Redner, für die Bekämpfung der Trunksucht auf. — Da die Zustände hier im Oldenburger Lande wahrlich in dieser Hinsicht nicht besser sind, kann der Einsender nicht unterlassen, jedem ernst denkenden Mitbürger diese Gewissenssache ans Herz zu legen und ihn zu ermahnen, mit Wort und That und Beispiel den Bestrebungen gegen die Trunksucht überall hilfreiche Hand zu leisten.

## Wie's ausschaut.

Gavril Pascha Chrestowitsch, der einstige Gouverneur von Makedonien, ist in Konstantinopel angelangt. Also haben die Bulgaren ihn freigegeben. Behalten aber haben sie Drigalski-Pascha, von dem sie wahrscheinlich mehr befürchten, wie von dem alten Gavril, der mit ihnen unter einer Decke gesteckt haben soll.

Die Griechen sind toll. Ihr Gesandter in Konstantinopel hat der Pforte erklärt, die griechischen Truppen würden in Makedonien einrücken, wenn der alte Zustand in Rumelien nicht alsbald wieder hergestellt werde. Zwischen Serbien und Griechenland soll ein Vertrag zum Zweck gemeinsamen Vorgehens abgeschlossen worden sein. Eine Collectivnote der Mächte wird Serbien und Griechenland zur Abrüstung auffordern. Die Note ist angeblich bereits von Oesterreich unterzeichnet. Eine türkische Abtheilung soll in Salonichi, eine andere in Sofia einrücken.

Straßburg rüstet sich zum Empfang des neuen Statthalters Fürsten Hohenlohe. Sämmtliche dort bestehenden Vereine, etwa 20 an der Zahl, werden dem Fürsten einen Fackelzug bringen. Der Tag der Ankunft ist noch nicht bestimmt.

Das neue Reichstags-Gebäude in Berlin wächst nun bereits über die Erde heraus, die Fundamentierung ist fertig.

In der Karolinenfrage ist jetzt alles der Vermittelung des Papstes überlassen. Der Versuch einer direkten Verständigung zwischen der spanischen und der deutschen Regierung ist aufgegeben. Der preussische Gesandte beim Vatican, v. Schölzer, hat dem Papst das gesammte Actenmaterial ausgehändigt. Nun mag der Papst seine „Unfehlbarkeit“ beweisen, die in politischen Dingen hoffentlich noch größer als in kirchlichen ist.

Großer Krieg zwischen Ministerium und Volksvertretung in Dänemark. Das Ministerium hatte ein provisorisches Finanzgesetz vorgelegt; das Folkething, die zweite Kammer, aber lehnte es mit 79 gegen 17 Stimmen ab, das Gesetz zu debattiren und darauf erhoben sich die Herren Minister und verließen das Lokal. Was nun?

Die Hochfluth an Artikeln und Brochüren, die der Prozeß Graef gezeitigt hat, ist immer noch im Steigen begriffen. Als „neueste sensationelle Erscheinung“ wird jetzt von Berlin aus eine kleine Schrift, betitelt „Der Prozeß Graef und die deutsche Kunst“ von Max Heinemann verbreitet. Dieser Herr Max Heinemann, der übrigens auch lyrische Gedichte anfertigen und überdies noch ganz niedliche Piederchen componiren können soll, ist niemand anders als der Staatsanwalt Heinemann, der im Prozeß Graef als Ankläger aufgetreten ist. Was hinter den Leuten alles stecken kann, man sollte es kaum glauben! Es fehlt nun nur noch, daß auch der Präsident Müller auf irgend einem Gebiet in seinen Freistunden „ausübender Künstler“ ist.

## Tagesbericht.

Der neue kaiserliche Statthalter für die Reichslande, Fürst Hohenlohe, holt sich in Baden-Baden

beim Kaiser seine Instruktionen. Mit dem Staatssecretär v. Hoffmann aus Straßburg wußt er daselbst und begiebt sich von Baden-Baden aus dann direct nach Straßburg.

Der Generalpostmeister giebt bekannt, daß an allen denjenigen Orten, wo keine besonderen Geldsammelstellen für die bedürftigen Hinterbliebenen der mit der „Augusta“ untergegangenen Besatzung gebildet worden sind, die Reichspostanstalten zum Empfang von Spenden bereit sind. Im Anschluß daran wollen wir unsererseits mittheilen, daß die Expedition unseres Blattes bei ihr eingehende Geldspenden gern an die nächste Sammelstelle abführen wird.

Daß der Prozeß Graef Folgen haben würde, war vorauszu sehen. Die „Norddeutsche Allgemeine“ meldet bereits, daß „über einzelne in der mündlichen Verhandlung vorgekommene Unzuträglichkeiten, sowie über die Mittel, wie solchen Unzuträglichkeiten auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung vorgebeugt werden kann“, Konferenzen im Justizministerium stattfinden. Das ist recht schön, noch schöner aber würde es sein, wenn die „Unzuträglichkeiten“ etwas näher gekennzeichnet würden, damit man den dunklen Sinn dieser Mittheilung zu verstehen vermöchte.

Auch für einen König mag das Wort gelten, daß der Uebel größtes die Schulden sind. Man wird wenigstens immer wieder durch die bayrischen Zeitungen daran erinnert, die sich den Kopf zerbrechen, wie diese Schulden am schidlichsten zu tilgen sind. Wir in Deutschland dürfen aber daran denken, daß der König auch ein großes patriotisches Guthaben aus dem Jahre 1870 hat. Das war sein rasches, festes und entscheidendes Wort: „Bayern geht mit Preußen und Deutschland!“ Und er ging auch voran, als nach dem Siege über Frankreich das deutsche Kaiserthum errichtet wurde. Das ist sein Guthaben, wenn es auch nicht in klingender Münze erstattet werden kann.

Das Listenscrutinium werden die Republikaner in Frankreich verwünschen. Die Wahlen vom 4. October sind jetzt endlich festgestellt. 127 Republikaner und 177 Monarchisten! Außerdem müssen noch 270 Stichwahlen vorgenommen werden. Was die Hauptstadt Paris angeht, so läßt sich das Ereigniß dahin zusammenfassen, daß der Radikalismus siegreich dabei gewesen ist, daß die Opportunisten ziemlich hart geschlagen wurden, daß die Monarchisten stichtliche Minoritäten erhielten und daß die Partei der Kommune und des Umsturzes nur über verschwindend wenig Anhänger unter den Pariser Wählermassen verfügt. Die gemäßigten Republikaner und die Männer der äußersten Linken also scheinen abgethan; die Zukunft gehört entweder den radikalen Republikanern oder den Konservativen.

50 Jahre Königin! Am 27. Juni des nächsten Jahres wird Königin Victoria von England, wenn sie es erlebt, ihr 50jähriges Regierungsjubiläum begehen. Schon jetzt werden, um diesen Tag festlich zu begehen, große Vorbereitungen getroffen.

— der jetzt während des regen, geschäftlichen Verkehrs wieder öfter und dreister erschien, nach wie vor, ein mehr als ablehnendes Weien hatte, so sehr sich dieser auch bemühte, unentbehrlich zu werden.

Die beiden älteren Damen schauten voll Vertrauen in die Zukunft, die ihre hochmüthigen Pläne realisiren wollten, während die beiden Schwestern der Vergangenheit dachten und Rättschen der aufstrebenden Schwester von jener Zeit erzählte, die sie draußen verlebt und die ihr gerade jetzt, wo es dort so grün, so frisch und erquickend sein mußte, doppelt reizend erschien, denn ach, damals war ja auch ein Knospen und Blüthen in ihrem Herzen gewesen, das jetzt, wie von einem Nachtfrost berührt, zu welken begann; wenigstens erschien es ihr so, da der „böse Doktor“ nur selten kam und trotz seines stets liebevollen, gütigen Wesens durch nichts verrieth, was in ihm vorging, — durch nichts seine einst offen gezeigte Neigung für Rättschen offenbarte.

Wie einer fernem, schönen Musik lautete Hermance den Schilderungen Rättschens und als diese jeuzend geendet, da schlang sie die Arme um den Hals des Mädchens und den heißen Kopf an die Schulter lehrend, flüsterte sie: „D, könnten wir dorthin fliehen, wo mich Niemand kennt, Rättschen. Ich möchte fort, weit, weit fort und doch hält es mich hier mit magnetischer Kraft fest: — ich ahne neue Stürme, die auch Dir, mein Rättschen, drohen! Fühlst Du Dich stark genug zu kämpfen, die uns bedrohen? Soll ich Dir verrathen, was Großmama plant?“

Und sich dicht an das Ohr Rättschens biegend, flüsterte sie ihr zu, was sie von den Gesprächen der beiden conspirirenden alten Damen erlauscht, und Rättschen horchte aufmerksam darauf, bis Hermance den Bericht beendet, — dann flog ein Lächeln über ihr reizendes Gesicht, und die bleichen Wangen Hermance's streichelnd,

lispelte sie: „Du wirst das hohe Glück ebenso wenig als ein solches betrachten wie ich, die ich meinen väterlichen Namen entweder mit einem andern, sehr bestimmten, oder keinem vertausche, und wie ich Papa jetzt kenne, folgt er dem Loos nicht, der ihn ganz in die Hände der Großmama bringt. Onkel Wilhelm hat auch etwas mitzureden und seine Stimme wird laut und gewaltig gegen ein Neugotenthum erklingen. Also das war der Plan, den Großmama so fein geschmiedet hat? Armer Edgar, dazu hättest Du allerdings Deine Zustimmung nicht gegeben, denn sein bürgerlicher Stolz war gerade so groß als der meine und die uns zuge dachte Ehre kommt mir von meinem Standpunkte aus sehr problematisch vor. — Weißt Du,“ setzte sie erröthend hinzu, „ehe ich mich zu einer solchen Fahrenflucht verleiten lasse —“

„Nun?“ fragte Hermance lebhaft.

Sie erhielt keine Antwort; leise aufseufzend war Rättschen ans Fenster getreten; der Name, den ihr Herz genannt, drang nicht über die Lippen, aber wenige Tage nachher stand Der, der ihn trug, vor ihr und seine schönen Augen hingen forschend und fragend an ihren erröthenden Zügen; ihre Hand in die seine nehmend, bat er um eine kleine Unterredung, die sie ihm mit hochklopfender Brust im Zimmer Hermance's, die sich in ein anderes zurückzog, gewährte.

8.

Herr Wilhelm Fromm war so eben von einem kurzen Rundgang durch die Stadt heimgekehrt.

Die grünen Jaloussien, die die Wohnzimmer des alten Herrn vor der Sonne und Hitze schützen sollten, waren halb herabgelassen; die Fenster standen ein wenig offen und müde ließ sich der Besitzer der Wohnung, dicht vor dem Fenster, auf einem Sorgenstuhl nieder,

indem er ein Zeitungsblatt hervorholte, welches er mit einem sonderbaren, recht spöttischen Lächeln auseinander schlug, um noch einmal den Passus zu lesen, auf den ihn Herr Hölzel mit einem triumphirenden Blick aufmerksam gemacht hatte, als er in eine Konditorei, die er häufig besuchte, um die Journale zu durchstöbern und eine Tasse Kaffee zu trinken, mit ihm zusammengetroffen war.

Herr Hölzel gehörte, wie wir wissen, nicht gerade zu den Lieblingen des Kaufherrn — im Gegentheil war ihm das ganze gezielte Persönchen, mit der geschwätzigen, oft veräumerischen Zunge verhaßt, allein heute konnte er ihm nicht ausweichen. Die Zuorkommenheit und Besessenheit des kleinen, beweglichen Herrn war zu auffallend, um sie übersehen zu können und die Absicht Hölzel's, ihm irrgend eine Neuigkeit mittheilen zu dürfen, erkennend, hatte er sich in eine kurze Unterhaltung mit ihm eingelassen, die dieser aber mit so vielen, für Herrn Wilhelm unverständlichen, geheimnißvoller Winken und Redewendungen gewürzt hatte, daß der alte Herr, ungeduldig werdend, sich zum Fortgehen rüstete, worauf Herr Hölzel aus seiner Reserve heraustretend, ihm jene Zeitung überreicht hatte mit den Worten: „Sie, mein hochverehrter Herr Fromm, glauben in mir einen jener Menschen zu sehen, die ein Geheimniß nicht zu bergen verstehen, die über große Dinge sprechen, noch ehe sie geschehen, — aber nein, mein werther, hochgeschätzter Herr Fromm, bei mir gilt das Prinzip des Schweigens; ehe nicht ein Geschäft perfekt geworden, soll man nichts davon reden; — es giebt zu viele Netzer, die auch dem die Ehre nicht gönnen, dem Ehre gebührt, und wie würde ich, der mit dem Hause Fromm in so angenehmer Geschäftsverbindung steht, irgend etwas thun oder sagen, was einem der verehrten, lieben Herren schaden oder sie kränken könnte?! (Fortf. folgt.)



Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4%, B. v. 1. Jan. 1885)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	145
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	82
(4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168 05	168 85
" " London " " 1 Mk. " "	21 27	20 37
" " New-York für 1 Doll. " "	4 17	4 22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	16 75

### Anzeigen.

Beste doppelt gesiebte und gewaschene

## Nusskohlen

empfehlen und liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus

**J. H. Mönning & Sohn.**

Zum Ordnen von Büchern, Ausschreiben von Rechnungen und sonstigen Arbeiten empfiehlt sich

**W. Pieper, Bürgerstr. 18.**

Suche auf sofort ein unmöbliertes Zimmer im Mittelpunkt der Stadt.

**W. Pieper, Bürgerstr. 18.**

### Zu vermieten.

Die elegant und bequem eingerichtete Etage Rosenstraße 16, enthaltend 6 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Waschküche u. s. w. ist bis zum 1. November billig zu vermieten.

**J. D. Spreen.**

## Club „Hilgesdor.“

Am Freitag, den 23. October, gefelliger Abend mit Tanzkränzchen im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Melkenstraße). Anfang gegen 7 Uhr. Fremde können eingeführt werden.  
Der Vorstand.

## Tanz - Unterricht

im Saale des Herrn **S. B. Hinrichs** („Oldenburger Hof“) Melkenstraße 23.

Derselbe beginnt am Montag, den 19., Dienstag und Mittwoch, Abends von 8 Uhr an.  
Achtungsvoll **F. Schröder, Tanzlehrer.**

## Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfehlen ihr reichhaltiges Handschuh-Lager sowie eine große Auswahl eleganter Herren-Cravatten zu billigen Preisen.

Wegen Umzugs nach Haarenstr. 19

## Großer Ausverkauf

von garnirten und ungarnirten Hüten u. sämtlichen Putzartikeln neuester Mode bis Ende dieses Monats zu herabgesetzten Preisen. **A. Winter, Achternstr. 7.**

## Käse:

Edamer Käse, Schweizer-Käse, Holländ. Rahmkäse, Grüner Käse, Limburger Käse, Ostfries. Käse empfiehlt billigt **Gustav Schmidt.**

Prima

## Kernseife,

per Pfund 25 Pfg. empfiehlt **G. Schmidt.**

Bei herannahender kälterer Jahreszeit halte mein Lager in prima gesiebten und gewaschenen

## Nusskohlen

per Centner 1 Mark, per 5 Centner 95 Pf., per 10 Centner 90 Pf. beikens empfohlen. Ferner prima gesiebte zerkleinerte

## Hütten-Coaks.

Vorzüglicher Brand Größte Heizkraft, gänzlich dunst- und rufsfrei, daher als Zimmer-Heizungsmaterial besonders zu empfehlen.

per Centner 1 Mk., per 5 Center 95 Pf., per 10 Centner 90 Pf. Größere Bestellungen, wie Wa gonweise, nach Uebereinkunft.

Die Preise verstehen sich Netto per comptant frei ins Haus.

**Gustav Schmidt, Nadorsterstr. 2.**

Proben und Auswahl- sendungen nach Auswärtigen stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.

## Theodor Janssen

60. Haarenstrasse 60.

## Damen - Mäntel.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren, Feinen, Elsasser Baumwollwaaren, Gardinen, Flanelle, Reise-, Schlaf- und Pferde- decken, Zwischentröcke, Regenschirme etc.

Regen-Paletots 6, 8, 10, 15, 20 bis 35 Mk.

Regen-Dolmans 10, 12, 15, 20 bis 40 Mk.

Räder 20, 25, 30, 40 bis 60 Mk.

Winter-Paletots 10, 12, 15, 20, 30 bis 60 Mk.

Winter-Dolmans und Savelots 15, 18, 22, 25, 30 bis 80 Mk.

Regenmantelstoffe, Meter 1,80, 2,00, 2,50, 3,00 bis 6 Mk.

Abend- und Wintermantelstoffe in nur guten Qualitäten und den neuesten Dessins auf Lager.

Budstius, Meter 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 7,00 bis 15 Mk.

Paletotstoffe, Meter 6,00, 10,00, 12,00, 15,00 bis 20 Mk.

Beiderwand, Warps, Meter 25, 35, 45, 60 bis 90 Pfg.

Halbwollene Kleiderstoffe, Meter 40, 50, 60, 70 Pfg. bis 1 Mk.

Reinwollene Kleiderstoffe in den neuesten Dessins und Farben, Meter 75, 85 Pf., 1,00, 1,50, 2,00, 3,00 bis 4 Mk.

Schwarze Cachemires, Crèpes, Faconnes in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hemden- und Rockflanelle in allen Farben, Meter 80 Pfg., 1,00, 1,20, 1,50 bis 2,50 Mk.

3/4 breite Kleiderflanelle, Meter 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 bis 4 Mk.

Geblickte Hemdentuche, Meter 30, 35, 40, 50, 60 und 70 Pfg.

Geblickte Piques, Satins, Faconnes, Meter 40, 50, 60, 70 Pfg. bis 1 Mk.

Blüschpiques, Meter 60, 70, 90 Pfg., 1,00 bis 1,50 Mk.

Weisse Halbweinen, Meter 35, 40, 45, 50, 55 bis 80 Pfg.

Rothe Parhende, Meter 45, 55, 70, 80 Pfg. bis 1 Mk.

Leinen, Sandtuchdrelle, Gerstenorn, Bettredle, Bettüberzüge, Wasserddecken, Bettfedern in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Druckcattune, Meter 30, 40, 50 Pfg.

Cattune, Meter 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pfg.

Piques und Croijes, Meter 30, 35, 40, 45 Pfg.

Wirk-Gardinen, Meter 40, 50, 60 Pfg. bis 1 Mk.

Engl. Züll-Gardinen, Meter 50, 70, 90 Pfg., 1,00 bis 2 Mk.

## Zoologischer Garten.

Sonntag, den 18. October, sowie jeden folgenden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

## Feinere Musikalische Unterhaltung,

welche durch folgende Instrumente ausgeführt wird: Klavier, Geige, Schlagzither I. Streichzither und Streich-Melodium (neu.)  
Hochachtungsvoll

**W. Kleine.**

Große Emder und Holländische **Heringe** bei Duzend 1 Mark. **W. Stolle.**

## Weinstube!

Pfungstädter = Bier = Ausschank.  
**Aug. Grethe,**  
Achternstr. 22.

Jeden Sonnabend Abend:

## Kartoffelpuffer.

**S. Brandes, Steinweg 1.**

Von jetzt an täglich frische Bouillon sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Achtungsvoll

**B. Meller, Rosenstr. 15.**

## Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als **Rechnungssteller & Mandatar.**

## Baugewerkschule

in Oldenburg.

Beginn des Semesters am 2. Nov. — Programm und Auskunft durch den Direktor **G. Hermes.**

Türkische

## Pflaumen,

große süße Frucht, per Pfd. 16 Pf., 10 Pfd. 1,25 Mk.  
**Gustav Schmidt, Nadorsterstr. 2.**

Dicker **Meerrettig** und **Zwiebeln** stets vorräthig. **W. Stolle.**

## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 18. October 1885:

## Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

## Oversten. „Zum weißen Samm.“

Am Sonntag, den 18. October:

## Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dubenhoff**

**Oldenburger Hof.**

(Melkenstraße 23.)

Sonntag, den 18. October:

## Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Melkenstr. 23.**

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 18. October:

## Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

## Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 18. October:

## Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**